

Baby da – Partner weg?!

Beziehungsfallen auf dem Weg ins Glück zu dritt

Die Schwiegermutterfalle

Schwiegermütter kommen im ersten Babyjahr sehr häufig vor. Zu häufig, nach Meinung mancher. Dabei ist es egal ob es sich um die Mamamama oder die Papamama handelt. Denn jemandes Schwiegermutter ist sie in jedem Fall. Sie wird ihr Enkelkind lieben. Vor allem wenn es das erste ist. Sie will nur sein bestes. Schleppt ungefragt Babywaagen an, weil sie erklärte Stillgegnerin ist. Bringt Adressen von Babypsychologen, Schreiambulanz und Anlaufstellen für überforderte Mütter an und fängt an, aufzuräumen, sobald sie über der Türschwelle ist. Mit einem Wort: Sie weiß alles besser, kann alles besser, macht alles besser. Na, werden manche denken: Einfach rausschmeißen und fertig. So denkt aber nur, wer die tiefere familiäre Verstrickung noch nicht begriffen hat, in der man sich ab der Geburt des ersten Kindes gefangen sieht: Man braucht die Schwiegermütter; ich möchte sogar sagen: man hängt ab von ihnen.

Ohne sie würden wir sicherlich innerhalb kürzester Zeit wahnsinnig. Wer sonst würde uns das Schreibaby mal eine Stunde abnehmen, damit wir um die Ecke zum Frisör gehen können, um uns nicht mehr ganz so grässlich zu fühlen und auch mal wieder Lust auf Sex (siehe unten) zu haben? Wer sonst würde die abgerissenen Knöpfe unseres Ehemanns kommentarlos annähen, seine Anzüge in die Reinigung bringen und uns – wie wunderbar! – wenigstens einmal pro Woche eine warme Mahlzeit hinstellen?

Schwanken zwischen Dankbarkeit und Wut

Es ist nicht leicht, sich über die Schwiegermütter zu ärgern, denn wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, müssen wir ihnen vor allem dankbar sein. Und hier, genau hier liegt das Dilemma. Wir wollen niemandem dankbar sein, der einfach über unseren Haushalt verfügt, uns unsere Kinder entreißt, uns vom schwer erarbeiteten Mutterthron schubst und sogar unseren Partner wieder zum Sohn degradiert. Denn, verdammt noch mal: Wir sind seit Jahren sehr gut allein zurecht gekommen! Und nun hin- und hergerissen zwischen Dankbarkeit und Wut, entladen wir unser Herz ungeschminkt vor die Füße unseren heimkehrenden Gefährten.

Und er, der brave Sohn, nimmt Mama natürlich sofort in Schutz. Und schon sind wir mitten im schönsten Streit über Prioritäten (Deine Mutter ist dir wohl wichtiger als ich!), Loyalitäten (Zu wem hältst du eigentlich?) und Opportunität (Dir ist wohl alles recht, so lange du's nur bequem hast!).

Denn paradoxerweise macht die Elternschaft aus uns selbst wieder Töchter und Söhne. Die innerfamiliären Beziehungen, die vielleicht schon jahrelang nur noch vor sich hingedümpelt sind, intensivieren sich mit der Ankunft des neuen Familienmitglieds in ungeahntem Ausmaß. Die Verwerfungen, die dadurch entstehen, lassen natürlich auch die Partnerschaft nicht unberührt. Und plötzlich merken wir, dass wir auf die Eltern und Schwiegereltern angewiesen sind, wenn wir unser Leben in den gewohnten Bahnen weiterleben wollen. Wiedereinstieg in den Job? Na klar! – aber wer passt auf die Kinder auf? Neues Haus mit großem Garten? Nichts lieber als das! - aber ist es auch nahe genug an Omas Heim?

Viel schwieriger wird es, wenn Oma sich in die Erziehung einmischt. Wo steht man dann selbst und wie positioniert sich der Partner? Der Punkt, an dem der Schaden den Nutzen überwiegt, ist schnell erreicht. Aber wer will schon jahrelang schwelenden Familienkrieg wegen ein paar verbotener Schokoriegeln? Kompromisse und Arrangements sind das Ergebnis. Mit einem Himmel voller Geigen hat das wenig zu tun. Na, ja: Nun wissen wir, was es bedeutet, dass das Familienleben harte Arbeit ist.

Die Sexfalle

Eigentlich kommt Sex im ersten Babyjahr ja gar nicht vor. Für die meisten Frauen ist das auch überhaupt kein Problem. Nach Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Stillmarathon fühlen sie sich ungefähr so erotisch wie eine Dose Brathering. Sollten ihre Gedanken aber doch einmal in Richtung »erwachsener Austausch von Zärtlichkeiten« wandern, dann sehen sie höchstwahrscheinlich so aus: »Wenn ich wieder dünner bin, hab ich bestimmt auch wieder Spaß am Sex...« oder »Wenn ich nicht mehr stille, kümmerge ich mich mal wieder um unsere Beziehung...« Es ist leicht zu erkennen: alles bleibt im diffusen Grau der Zukunft stecken. Denn viele Frauen finden es nicht besonders angenehm, wenn ihnen plötzlich Milchfontänen aus den Brüsten schießen, wenn es endlich mal wieder richtig zur Sache geht. Wobei der Ausdruck »wenn es endlich mal wieder richtig zur Sache geht« in den meisten Fällen ein schamloser Euphemismus sein wird. Denn abgesehen vom weiblichen Selbstvertrauen, dass noch monatelang vor allem im Keller zu Hause ist, tragen chronische Erschöpfung und ewig greinende Babys ein Übriges dazu bei, jede erotische Anwandlung sofort im Keim zu ersticken.

Die Leidtragenden sind natürlich die Männer. Denn in ihren Augen gestaltet die Situation sich völlig anders: Endlich ist die Partnerin wieder schön dünn (denn wer wird in dieser Frage schon pingelig sein, nach all den Monaten, die man neben einem Nilpferd verbracht hat?!), der Störenfried raus aus dem Bauch und das Doppelbett wieder Ort partnerschaftlicher Intimität. Halt – das Doppelbett Ort der Zweisamkeit? Hier kommt die erste Anpassung an die Realität. Aller Erfahrung nach, schlafen nämlich ab dem Tag der Klinikentlassung drei Menschen im einstigen Reich der Liebe. Das stört auch die männliche Erotik. Liebe machen, während das Baby daneben friedlich schläft, ist wirklich nicht jedermanns Sache. So kann bei vielen Männern schon das Gefühl aufkommen, Opfer einer feindlichen Übernahme geworden zu sein: Erst mussten sie schon das Arbeitszimmer räumen, um Platz für Babys Bett und Schrank zu machen, und nun wechseln auch noch Bett und Frau die Eigentümer. Das war so nicht ausgemacht!

»Du liebst mich wohl nicht mehr«

All das führt dazu, dass Sex im ersten Babyjahr früher oder später natürlich doch ein Thema werden wird. Manchmal lautstark, häufig aber unterschwellig. Schon zum Frühstück blicken einen dann traurige Hundeaugen an, in denen klar und deutlich zu lesen steht: »Du liebst mich wohl nicht mehr.« An dieser Stelle nicht schwach zu werden, gelingt wirklich nur in dieser ersten Babyzeit. Darin spiegelt sich die ganze Not und das Elend, dem eine Beziehung in dieser Phase ausgesetzt ist. Denn die Wahrheit lautet schlicht: Die Paarbeziehung ist in diesem Moment nicht die erste Priorität. Viel wichtiger ist es, das Überleben des kleinen Würmchens zu sichern, das auf nichts und niemanden so angewiesen ist, wie auf seine Eltern. Das heißt für die Eltern vor allem Verzicht. Verzicht auf persönliche Entfaltung, auf gemeinsame Zeit zu zweit, auf Freizeitaktivitäten, auf ungestörten Nachtschlaf, ja sogar auf ungestörte Mahlzeiten – und, Sie ahnen es, Verzicht auch auf Intimität. Das ist erst einmal ein harter Brocken, an dem man sicherlich lange kauen muss. Die gute Nachricht aber lautet: diese Phase geht vorbei. Und dann wird es auch im Ehebett wieder richtig kuschelig. So lange heißt es einfach: Durchhalten!